

Grottkauer Zeitung.

Nr. 32.

17. Jahrgang.

1897.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen 1 Mark 20 Pfennige.

Mittwoch, den 21. April.

Insertions-Gebühren für die viermal gespaltene Corpuzzeile oder deren Raum 10 Pf., Neilame 20 Pf. Bei dreimaliger Wiederholung 25 pCt. Rabatt. Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

Der türkisch-griechische Krieg.

Konstantinopel, 18. April. Der gestrige außerordentliche Ministerrat beschloß, Griechenland den Krieg zu erklären, wovon der griechische Gesandte Murocordato verständigt wurde. Von der griechischen Gesandtschaft wurden die Wappenschilder entfernt. Dem griechischen Gesandten Murocordato wurde der Abbruch der Beziehungen notifiziert. Den griechischen Kaufleuten wurde 14 Tage Frist zum Verlassen der Türkei gegeben.

Berlin, 18. April. Dem Vernehmen nach ist einem ausgesprochenen Wunsche der Pforte zufolge der deutsche Gesandte in Athen für den Fall des Abbruchs der Beziehungen zwischen der Türkei und Griechenland mit der Wahrnehmung der Interessen der türkischen Untertanen in Griechenland betraut worden.

Athen, 18. April. In dem Augenblick, als der Dampfer der panhellenischen Gesellschaft „Macedonien“ heute früh den Hafen von Ambrakia verließ, feuerten die Türken von Prevesa aus auf denselben und bohrten das Schiff in den Grund. Die Mannschaft wurde gerettet, der Kapitän schwer verwundet. Die Regierung erteilte der griechischen Flotte im Golfe von Ambrakia den Befehl, Prevesa zu bombardieren. Das Bombardement währte mehrere Stunden.

Athen, 18. April. (Meldung der „Agence Havas“.) Die Pässe des türkischen Gesandten Assim Bey sind ausgefertigt. Die beiden letzten Klassen der Reserve sind einberufen. Nach amtlichen Telegrammen aus Parizza von 10 Uhr vormittag, die hier mittags eintrafen, haben die griechischen Truppen die türkischen Posten von Nezeros bis Kutra nach Tournaos hin besetzt. Wiederholte Angriffe der Türken auf Analipsis wurden zurückgeschlagen. Von 7 Uhr morgens meldet man, daß die griechischen Truppen erfolgreich sämtliche Angriffe der Türken zurückgeschlagen haben. Letztere ziehen sich nach dem Innern zurück und konzentrieren sich daselbst. Nach Meldungen aus Arta wird daselbst ein Kampf erwartet. Die Stadt ist vollständig geräumt. Die griechische Flotte bombardiert Prevesa seit 10 Uhr vormittags. Der Panzer „Spesai“ wird unverzüglich an der Einfahrt des Hafens von Ambrakia erwartet. Aus Trifala von 10 Uhr vormittags wird lebhaftes Geschützfeuer jenseits Kutra, welches die Griechen besetzt halten, gemeldet. Die Batterien um Menega haben gestern abend 11 Uhr das Feuern eingestellt.

London, 18. April. Wie das „Reuter'sche Bureau“ aus Glaston von gestern abend meldet, war der Kampf bei Karypa ein sehr heftiger. Die Streitmacht der regulären griechischen Truppen überschritt mit sizilianischen Freiwilligen die Grenze, wurde aber von vier türkischen Bataillonen zurückgeschlagen. Beide Parteien unterhielten von den Bergen, wo sie Stellung genommen hatten, ein lebhaftes Feuer. Viele Verwundete wurden nach Glaston geschafft. Die Toten liegen noch auf dem Schlachtfelde. Auf Seiten der Türken sind fünf Offiziere gefallen. Das türkische Heer wird morgen einen allgemeinen Vormarsch unternehmen.

Die armen Franzosen!

Es hat die Franzosen jahrelange Demütigungen und Raubzuzüge erduldet, ehe Alexander III. legend die Marfcella anhörte und sein Sohn Nikolaus

dem „heiligen Paris“ einen Besuch abstattete! Kronstadt, Toulon und Paris bilden die drei glänzenden Höhepunkte der französisch-russischen Freundschaft, vor der Europa zittern und die unfehlbar und ohne Schwertstreich Elsaß-Lothringen an Frankreich zurückbringen sollte.

Raum dreiviertel Jahre sind seit dem Zarenbesuche in Paris ins Land gegangen und die junge Freundschaft zwischen dem radikalsten und dem feudalsten Staate Europas hat bereits ein großes Loch bekommen. Schon daß bei dem Pariser Zarenbesuche nicht klipp und klar von einem „Bündnis“ gesprochen wurde, mußte die Opportunisten in Frankreich verschlucken und seitdem ist jenseits der Vogesen das Freundschaftsverhältnis zu Russland fortgesetzt angefochten worden, weil es nach den einen nicht die gewünschten Resultate geliefert und nach den anderen Frankreich auf Bahnen abgelenkt hat, die es nicht hätte beschreiten sollen. Ueber diesen Punkt herrscht Uebereinstimmung zwischen den Orleansisten des „Soleil“, den Bonapartisten der „Autorité“, dem Revisionisten Drumont, dem Erzrevolutionär Rochefort und der ganzen Legion der fortschrittlichen Rabalaten.

Allen diesen Unzufriedenen ruft jetzt der „Figaro“ einige Thatfachen ins Gedächtnis, vor allem, daß Kaiser Franz Joseph vor seiner Abreise zum Besuche in Petersburg den deutschen Kaiser in Wien und auf der Heimreise aus Russland in Berlin sehen werde. „Wenn unsere auswärtige Politik Sie drückt, so sagen Sie es ungeniert heraus! Deutschland und Oesterreich strecken Russland die Arme entgegen und sind bereit, den klassischen Dreibund, den der drei nordischen Kaiserreiche, zu erneuern.“

Auch Drumont wibnet dem Verhältnisse Frankreichs und Russlands wieder einen Leitartikel und beleuchtet es von einem doppelten Standpunkte. Wer hat recht, fragt er, die, welche sagen, Russland foppe Frankreich zum Vorteile Deutschlands, oder die, welche die Meinung verfechten, Frankreich, „von Ganotaux, dem würdigen Jünger Jules Ferrys, verleitet, suche Russland zu foppen, um Deutschland unangenehm zu sein?“ Im erleren Falle, meint Drumont, hätte Frankreich nicht nach Kronstadt zu gehen brauchen, um nach Berlin zu gelangen. Mittels des Versprechens, auf Elsaß-Lothringen zu verzichten, wäre es ohne Empfehlung des bereitwilligsten Entgegenkommens von deutscher Seite sicher gewesen.

Die zweite Lesart: „Frankreich oder vielmehr Ganotaux will aus Dienstfertigkeit gegen Deutschland den russischen Bundesgenossen foppen“, rüht von Frau Simon de Adam her. Die Herausgeberin der „Nouvelle Revue“, die sich in ihrer Bescheidenheit als persönliche Gegnerin Bismarcks aufspielte und zum Gelingen des französisch-russischen Einvernehmens beigetragen zu haben wähnt, weil sie sich seit Jahren bei allen tragischen und festlichen Vorgängen in der russischen Kaiserfamilie vorgebrängt und eine Menge russischer Persönlichkeiten in ihrem Salon empfangen hat, ist früher von Drumont sehr ungalant gefänselt und wegen ihrer politischen Phantasien verhöhnt worden. Das hat sich nun geändert, weil die Dame von dem Minister des Äußeren Ganotaux behauptet, er stecke unter einer Decke mit dem russischen Finanzminister Witte, der als einer der Vertreter der deutschen Partei in Russland nur darauf sinne, wie er das Zarenreich aus Europa hinausstoße, eine asiatische Macht aus ihm machen und an der Erfüllung seiner Mission verhindern könne. Diese Mission besteht nach Frau Adam, die

Ratlow studiert hat, in nichts Geringerem, als in der Erlangung einer hervorragenden Stellung in Europa, „wie sie einer jungen, von Lebenskraft übersprudelnden Nation gebührt“.

Es wäre Ganotaux mädlich, ja ein Leichtes gewesen, den Zar Nikolaus II. so zu beeinflussen oder beeinflussen zu lassen, daß er sich von Witte und seiner Richtung abgewandt hätte, wiederholt Drumont, der in der Leichtgläubigkeit auch hier wieder Großes leistet. Er erklärt die gründliche Kenntnis nicht nur russischer, sondern überhaupt auswärtiger Dinge, durch die Frau Adam sich auszeichnet, durch den Verkehr mit den angesehensten Staatsmännern Europas, was etwas übertrieben ist, und betet ihr den größten Unfirt anständig nach. Als ob ein Minister der Republik auf die Politik eines Staatswesens, wo die Ueberlieferung eine Hauptrolle spielt und Jahrhunderte alte Beziehungen mit den Nachbarstaaten auch dann in Betracht kommen, wenn sie durch Neues verdrängt worden zu sein scheinen, einen nachweisbaren Einfluß auszuüben im Stande wäre! Als ob ein französischer Minister Lust und Macht besäße, Deutschland in der Welt einen hervorragenden Platz zu sichern, und die russische Diplomatie gewillt wäre, ihm auf dieser oder einer anderen Bahn blindlings zu folgen!

Alle diese Phantastereien zeigen nur das eine deutlich, nämlich daß es mit der französisch-russischen Freundschaft innerlich zu Ende ist.

Rudschau.

Berlin, den 20. April 1897.

— Wie nunmehr festgestellt ist, werden die Kaiserparaden der bayrischen Armeekorps vor dem Beginn der großen Armeemanöver stattfinden, und zwar jene des 2. Armeekorps am 1. September bei Würzburg, jene des 1. Armeekorps am 2. September bei Nürnberg. Die Armeekorps werden dann in kriegsmäßiger Weise ihren strategischen Aufmarsch nach Westen ausführen, indem sie Speyer und Köln durchziehen. Es werden hohe Anforderungen an die Marschfähigkeit der Truppen gestellt werden müssen. Die beim 2. Armeekorps zur Abhaltung besonderer Uebungen zu bildende Kavalleriedivision wird sich Mitte August am Main in der Gegend von Schweinfurt versammeln und an der Kaiserparade des 2. Korps teilnehmen. Die Kaisermanöver sollen vom 6. bis 10. September dauern.

— Der ehemalige russische Botschafter in Berlin, zuletzt General-Gouverneur von Warschau, Graf Schuwalow wird in den nächsten Tagen in Berlin eintreffen und während seiner hiesigen Kur in der russischen Botschaft Wohnung nehmen. Seine Gemahlin ist bereits eingetroffen.

— Aus Anlaß der Umwandlung der vierprozentigen Reichsanleihe in eine dreieinhalbprozentige sind der „Nordb. Allg. Ztg.“ zufolge Anträge auf Verzinsung des Kapitalbetrages weder von Jubelern vierprozentiger Reichsschuldverschreibungen noch von Reichsschuldgläubigern gestellt worden. Die dem Reichstanzler erteilte Ermächtigung zur Räumigung der Schuldverschreibungen und eingetragenen Buchschulden der vierprozentigen Reichsanleihe gelangt somit nicht zur Ausübung.

— Die Kleinmühlen möchten der Konkurrenz der Großmühlen durch eine progressive Gewerbesteuer begünstigt sehen. Die Mehrheit der Petitionskommission des Reichstags hat besessliche Petitionen dem Reichs-

kanzler zur Erwägung überwiesen, obwohl der Regierungskommissar ausführte, daß es sich hier um Fragen der Gewerbesteuer handle und schon deshalb die ganze Angelegenheit den Reichskanzler und den Reichstag nichts angehe, weil die Gewerbesteuer Gegenstand der Steuerreform der Einzelstaaten sei.

— Eine neue Bestimmung sowohl auf preussischer wie auf russischer Seite ist jetzt in Wirklichkeit getreten. Während früher dem Schmuggel nach entgegengesetzter Seite von den Steuer- bezw. Grenzbeamten nichts in den Weg gelegt wurde, sind jetzt die preussischen Beamten verpflichtet, den Schmuggel nach Ausland, wie auch umgekehrt die russischen den nach Deutschland zu verhindern. — So melden verschiedene Blätter. Die Notiz scheint indessen noch der Bestätigung zu bedürfen.

Oesterreich-Ungarn. Den Erörterungen im Reichsrath wegen der Sprachenfrage folgt nun eine Bewegung in Deutsch-Böhmen. Die meisten dortigen Stadtvertretungen haben bereits Entschliessungen gefaßt, in denen die Sprachenverordnungen als ein Eingriff in die Gesetzgebung und eine Demütigung des deutschen Volkes bezeichnet werden. Es wird ein allgemeiner deutsch-böhmischer Parteitag, auf dem ein gemeinsames Vorgehen der Deutschfortschrittlichen und Deutschpolitischen gegen die Sprachenverordnung beschlossen werden soll, einberufen.

— Der bekannte Führer der österreichischen Antisemiten, Dr. Karl Lueger, ist als Bürgermeister von Wien vom Kaiser Franz Joseph bestätigt worden.

— Die bevorstehende Sprachenverordnung für Mähren wird die Zweisprachigkeit auch bei den Schulbehörden anordnen, da in Mähren keine Zweisprachigkeit des Landesschulrats besteht. Mit der Durchführung der Sprachenverordnung für Böhmen wurde bei den Justizbehörden, der Statthalterei und der Prager Polizei bereits begonnen. — Diese Fertigstellung ist um so bedeutender, als die Verordnung noch nicht im Reichsgesetzblatt veröffentlicht, daher noch gar nicht rechtskräftig ist.

Frankreich. Präsident Faure wird, wie russische Blätter melden, auf seiner Reise nach Rußland von seiner Tochter Lucie Faure begleitet werden, die der Zar während seines Aufenthaltes in Paris persönlich eingeladen habe, mit ihrem Vater nach Petersburg zu kommen.

England. Aufs neue ward die Politik der Regierung in der Kretafrage im Unterhause von der Opposition, insbesondere Dilke und Harcourt, lebhaft angegriffen, namentlich behaupteten sie, die Politik der „großen, freien britischen Nation“ sei von der Politik anderer Staaten abhängig, was man nicht dulden könne. Von der Regierung rechtfertigten Curzon und Balfour wieder das Verbleiben Englands im europäischen Konzert, das dem Frieden und der Freiheit diene und großes Unheil abgemindert habe. Schließlich vertagte sich das Haus bis zum 26. April, so daß der Telegraph noch auf mindestens eine Woche nach Ohiern die festländischen Leser mit der Wiedergabe der endlosen Kreta-Erörterungen des Unterhauses versehen wird.

— In der mit der Untersuchung der Wirkungen des englischen Marken- und Schutzgesetzes betrauten Kommission wurde allgemein darüber getlagt, daß das Gesetz dem englischen Handelsverkehr schwere Nachteile zufüge und daß die deutsche Konkurrenz fast den alleinigen Vorteil davon habe. Durch den Zwang, die deutschen Industriezeugnisse mit der Aufschrift „Made in Germany“ zu versehen, sei dem deutschen Handel mit den Tropenländern und insbesondere mit den britischen Kolonien der größte Entwicklungsantrieb gegeben worden.

— Bezüglich der Delagoabai wiegeln die englischen Blätter ab; der Korrespondent der „Times“ in Kapstadt berichtet, daß die Transvaal-Regierung die bestimmteste Versicherung des portugiesischen Konsuls erhalten habe, Portugal denke nicht daran, die Delagoabai aufzugeben und auch nur im geringsten auf seine Rechte zu verzichten. Und die „Reuter-Agentur“ ist noch einmal zu der bestimmten Erklärung ermächtigt, daß England in keiner Beziehung irgend einen Schritt zur Gebietserwerbung in oder bei der Delagoabai unternommen habe. Es scheint also fast, als ob man, für einige Zeit wenigstens, eine Milderung der Spannung in Südafrika zu erwarten hätte.

Italien. Der Prozeß Favilla in Bologna, in den auch Crispi verwickelt ist, scheint sich zu einem kleinen „Panama“ auszugestalten. Bereits vor Monaten erging ein Haftbefehl gegen einen gewissen „Cavaliere“ Mariani, Direktor einer Filiale der „Banca d'Italia“ in Como. Aber Mariani bekam zeitig genug Wind davon und obwohl er in Rom, Genua, Dresden, Berlin und anderswo gesehen wurde, blieb er wunderbarer Weise stets unbefolgt. Jetzt hat man ihn endlich in Griechenland verhaftet und in ungefähr 20 Tagen dürfte er ausgeliefert und vor Gericht gestellt werden. Großes Aufsehen erregte auch die Festnahme des ehemaligen Abgeordneten Marchese von Solloci.

— Italiens Kriegsschädigung an den Negus Menelik soll, wie verlautet, 9 Mill. Lira betragen und in zwei Jahren zahlbar sein.

— Durch grobe Unregelmäßigkeiten der drei großen Eisenbahn-Gesellschaften Italiens ist der Staat um mehrere Millionen Reingewinn-Anteil geschädigt worden.

Balkanstaaten. So sicher die Meldungen über vorgekommene Kämpfe an der griechisch-türkischen Grenze auch lauten, so scheint der einmal bestehende Konflikt dadurch eine bestimmtere Verschärfung zu erfahren, daß die in Macedonien wohnenden Griechen den Zeitpunkt für gekommen erachten, auch ihrerseits in die Aktion einzugreifen. Erklärlicherweise wird dadurch auch der Fanatismus der muslimanischen Bevölkerung entsacht und die nächsten Tage dürften Meldungen von stattgehabten Massakres bringen. Die bisherigen Verluste der Griechen an Toden, Verwundeten und Gefangenen werden auf 2000 Mann angegeben, während die Türken ihren Verlust nur mit dem zehnten Teil dieser Zahl einschätzen.

— In der rumänischen Deputiertenkammer wandte sich einer der gestürzten Minister, Flea, gegen das neue Ministerium und dessen Erklärung. Er warf ihm vor, nichts zu sein, als das ehemalige Ministerium Sturza, das im vorigen November zurückgetreten sei, und griff unter Unruhe im Hause die Minister auch persönlich an. Ministerpräsident Sturza erklärte unter dem Beifall der Mehrheit kurz, er sei der Repräsentant der Parlamentsmajorität, die seine Handlungen beurteilt habe.

Amerika. Zum neuen amerikanischen Zolltarif wird der „Freis. Bzg.“ aus Interessentkreisen, die Beziehungen in Amerika haben, mitgeteilt, daß die neue Regierung Instruktionen nach Deutschland gegeben habe, um dem deutschen Reiche in dem neuen Zolltarif Vergünstigungen bei der Einfuhr von Mineralwässern, Champagner, Handschuhen, Seidenwaren zc. zu gewähren, vorausgesetzt, daß das deutsche Reich sich dazu versteht, die Aufhebung des Einfuhrverbots von Tragsvieh, welches vor einigen Jahren erlassen wurde, zuzugestehen.

— Nach dem Muster des englisch-amerikanischen Schiedsgerichts-Vertrages soll nun auch ein solcher zwischen Amerika und der Schweiz vereinbart werden. (Zwischen letztgenannten beiden Staaten hat das Schiedsgericht noch über einen Sinn, da ihre Interessen nicht einander gegenüberstehen.)

Afrika. Wie die „Birmingham Post“ behauptet, sind wichtige Dokumente während der letzten Tage in die Hände der Kap-Regierung gelangt und der Inhalt derselben ist nach London telegraphiert worden. Diese Dokumente zeigen angeblich genau, wie viel Waffen und Munition Transvaal kürzlich angeschafft und woher sie bezogen worden sind. Obwohl die sensationellen Angaben dadurch widerlegt würden, zeige sich doch, daß ungemöhnliche Kriegsvorräte vorhanden seien, die zum Teil auch im Oranje-Freistaat verwahrt würden.

— Wie es heißt, hätte der Sultan von Marokko infolge der Streitigkeiten unter den marokkanischen Stämmen an der Grenze, welche die Entsendung zweier Schwadronen französischer Jäger notwendig machten, die Missionen mobil gemacht, welche auf Ubida vorrücken sollen. Man befürchtet Unruhen, welche das Einschreiten französischer Truppen herbeiführen könnten. (Darauf haben die Franzosen schon lange gewartet.)

— Die Amteszeitung des Oranje-Freistaats veröffentlicht das Friedens- und Freundschaftsbündnis, das zwischen diesem Staate und Transvaal abgeschlossen worden ist.

Sofales und Provinziales.

Großkau, den 20. April 1897.

△ Am 2. Osterfeiertag hielt der Bienenzüchter-Verein, nachmittags 4 Uhr, in der Baumann'schen Konfitei die Generalversammlung ab, die von 21 Mitgliedern besucht war. In derselben wurde der kürzlich nach Großkau zugezogene Bienenzüchter, Herr Scheunert, als Mitglied aufgenommen. Der Vorsitzende, Herr O. Baumann, sprach über „Ausbildung der Biener“, das einen lebhaften Meinungsaustausch hervorrief. Eine diesbezügliche Aussprache ergab, daß von 261 Bästern, welche die Anwesenden feinerzeit eingewintert hatten, 258 gut ausgewintert wurden, also nur 3 Bästler Verlust, gleich 1,18 % zu verzeichnen sind, ein erfreuliches Resultat. Nun wurden zwei Aufsätze vorgelesen, „die Ruhe der Biener und der Imker in seiner Thätigkeit im Monat April“, die wiederum viel Anregung und Belehrung gaben. Daran reichte sich die Besprechung der nächsten Exkursion und wurde endlich beschlossen, dieselbe an einem Sonntag im letzten Drittel des Monats Mai in Oberdorf zu veranstalten, weil dort gut gepflegte Bienenstände vorhanden sind und der Verein noch nie da gewesen ist. Den Schluss bildete die Verlosung von einem Bienenstöckchen, das Herr Blümel aus Alt-Großkau liefern wird, und einer Partie Honigkuchen, aus welcher 9 gleichwertige Gewinne gebildet wurden. Der Gewinner des Bienenstöckes war der Vereinsführer, Herr Rektor Doina. Ueber die Teilnahme an der Wanderverammlung, welche der General-Verein Ende Juli in Traubenberg veranstaltet, wird nächste Sitzung beschlossen werden.

— Die königliche General-Lotterie-Direktion hat die Frist, welche bisher nach Schluss der Ziehung 4. Klasse zur Eintauschung der Lose 1. Klasse der nächstfolgenden Serie gegeben war, nicht unerheblich abgekürzt. Von jetzt an werden die Lose für die bisherigen Inhaber nur noch 15 Tage nach Schluss der Ziehung 4. Klasse reserviert, für die nächste Serie — die 197. Klassen-Lotterie — nur bis zum 1. Juni d. J., abends 6 Uhr. Diese Aenderung ist notwendig geworden, weil die Lotterie-Einnahmer oft nicht im Stande waren, die von den Spielern aufgegebenen Lose wieder an den Mann zu bringen, während vorher etwaige Restikanten abgewiesen werden mußten, da die Zeit noch nicht abgelaufen war, während welcher die Lose noch reserviert bleiben mußten.

— (Neue Rundreisefarten.) Vom 1. Mai d. J. ab werden folgende feste Rundreisefarten neu eingeführt: a. Schlesisch-Rundreisefahrt. Rundreise 17) Breslau* — Königszelt — Niederfalsbrunn — Rubbant — Liebau — (Gebirgsübergang) Schmiedeberg — Hirschberg — Greiffenberg — Kohlfurt — Liegnitz* — Breslau. (II. 15,1 Mill., III. 10,6 Mill.), gültig 14 Tage. 18) Breslau* — Königszelt — Niederfalsbrunn — Hirschberg — Schmiedeberg oder Petersdorf — (Gebirgsübergang) Petersdorf oder Schmiedeberg — Hirschberg — Greiffenberg — Lauban — Kohlfurt — Liegnitz* — Breslau. (II. 16,4 Mill., III. 11,5 Mill.), 14 Tage. 19) Breslau* — Liegnitz* — Goldberg — Schönau a. R. — (Gebirgsübergang) Hirschberg — Greiffenberg — Löwenberg — Goldberg — Liegnitz* — Breslau. (II. 12,9 Mill., III. 8,4 Mill.), 14 Tage. 20) Breslau* — Königszelt — Niederfalsbrunn — Hirschberg — Petersdorf oder Schmiedeberg — (Gebirgsübergang) Friedeberg a. O. — Greiffenberg — Lauban — Kohlfurt — Liegnitz* — Breslau. (II. 14,4 Mill., III. 10,1 Mill.), 14 Tage. 21) Breslau* — Glas — Rüders-Heinzer — (Gebirgsübergang) Liebau — Rubbant — Niederfalsbrunn — Königszelt — Breslau. (II. 9,9 Mill., III. 6,8 Mill.), 14 Tage. 22) Breslau* — Streblen — Nimptsch — Gnadenfrei — Reichenbach — Langenbühlau — (Gebirgsübergang) Neurode — Dittersbach — Niederfalsbrunn — Königszelt — Breslau. (II. 8,3 Mill., III. 5,7 Mill.), 14 Tage. 23) Breslau* — Königszelt — Niederfalsbrunn — Dittersbach — Hirschberg — Greiffenberg — Löwenberg — Goldberg — Liegnitz* — Breslau. (II. 13,3 Mill., III. 9,3 Mill.), 14 Tage. 24) Rauden — Liegnitz* — Goldberg — Löwenberg — Greiffenberg — Hirschberg — Petersdorf oder Schmiedeberg — Hirschberg — Niederfalsbrunn — Königszelt — Breslau* — Rauden. (II. 16,3 Mill., III. 11,2 Mill.), 14 Tage. 25) Rauden — Breslau* — Glas — Dittersbach — Königszelt — Rauden. (II. 13,8 Mill., III. 9,3 Mill.), 14 Tage. b. Ostdeutsch-Oesterreichischer Rundreisefahrt. 2) Breslau* — Königszelt — Niederfalsbrunn — Dittersbach — Rubbant — Liebau — Trautenau — Freiheit oder Hohenebe — (Gebirgsübergang) Schmiedeberg oder Petersdorf — Hirschberg — Lauban — Kohlfurt — Liegnitz* — Breslau. (II. 17,8 Mill., III. 11,9 Mill.), 14 Tage. 3) Breslau* — Königszelt — Rubbant — Liebau — (Gebirgsübergang) Zannwald — Reichenberg — Friedland — (Gebirgsübergang) Friedeberg a. O. — Greiffenberg — Lauban — Kohlfurt — Liegnitz* — Breslau. (II. 16,8 Mill., III. 11,3 Mill.), 14 Tage. 4) Breslau* — Reiffe — Reichenbühl — Freiwaldau — Hannsdorf — (Gebirgsübergang) Mittelmalde — Glas — Breslau. (II. 12,5 Mill., III. 8,1 Mill.), 14 Tage. Auf den mit Stern bezeichneten Stationsnamen sind die Karten vorräthig, während sie von anderen Stationen der betreffenden Strecken vorher bestellt werden müssen.

Broskau, 17. April. (Gartenbaukursus für Damen.) Auf vielfach geäußerte Wünsche findet am königlichen pomologischen Institut zu Broskau in diesem Jahre wiederum ein Kursus im Gartenbau für Damen statt. Da der vorjährige gleichartige Kursus sich einer regen Teilnahme zu erfreuen hatte, ist zu hoffen, daß der diesjährige, welcher in der Zeit von 3. bis 5. Mai abgehalten werden soll, gleichfalls zahlreich besucht werden wird. Der Unterricht, bestehend in Vorträgen und praktischen Unterweisungen, wird vormittags von 9–12 und nachmittags von 3–5 Uhr abgehalten. Zur Behandlung kommen: Obstbau und Baumpflanze, Gemüsebau, Treiberei, Biergärtnerei, Zimmerpflanzenkultur. Die Teilnahme an dem Kursus ist kostenlos. Angenehme Unterkunft bieten

die Gashäuser in Breslau. Die vorherige Anmeldung bei der Direktion der Anstalt ist erwünscht.

Neufkirch (Rothbach), 17. April. (Von einem eigenartigen Unfälle) wurde, dem „Eleg. Ztbl.“ zufolge, eine Magd eines größeren Gutes hieselbst betroffen. Beim Wässeln schlug nämlich eine Kuh mit dem Schwanzbüschel dergestalt der Genannten in das rechte Auge, daß dasselbe sich zunächst heftig entzündete und darauf unaufhörlich iehrte. Ein mehrwöchentlicher Aufenthalt in einer Breslauer Klinik vermochte auch nicht, der Unglücklichen die erwünschte Heilung zu bringen, da der Sehnerv total zerstört war und man nur darauf bedacht sein konnte, das andere gesunde Auge vor gleichem Schicksal zu bewahren. Der Vorfall zeigt, wie eine solche geringfügige Ursache schwerwiegende Folgen nach sich ziehen kann.

22) Um Herz und Hand.

Roman von Jenny Piorkowska.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Es schmerzte den Müller tief, seine Arbeit ohne ein Wort der Ermütigung von ihr beginnen zu sollen. Wenn sie dieser verächtlich den Rücken kehrten, blieb ihnen absolut nichts — er mußte sie aufnehmen — mit oder ohne ihre Einwilligung; aber bisher hatte er noch nichts ohne ihre Genehmigung und ihren Rat gethan, und es ward ihm schwer, es nun zu thun; aber als das erste mal davon gesprochen wurde, hatte sie ihm verboten, es je in ihrem Beisein wieder zu berühren; darum zögerte er einige Augenblicke in der Stube und wagte doch nichts davon zu sagen. Sie wußte, worauf er wartete, aber sie unterdrückte den inneren Sturm, indem sie schweigend das Frühstück bereitete, und ihm den Rücken zutehrte.

Schließlich ging Gilmer ohne ein Wort mit langsamem, schwerem Schritt hinaus. Sobald seine Frau die Näher draußen über den Kies knarren hörte, ging sie halb nachgebend an die Thür. Zweimal stand sie im Begriffe, zu sprechen, und zweimal unterdrückte sie ihre Worte wieder, und blickte ihrem Gatten hartnäckig schweigend nach, wie er mit gesenktem Haupte und langsamem Schritt neben dem Wagen den dunkeln, nebeligen Weg dahin ging.

Schweren Herzens begab sie sich wieder an ihre Arbeit; schwerer und schwerer ward es mit dem vorwärtsschreitenden Tage. Sie war hart und streng gegen Heinrich, der sonst ihr Liebster war; sie fühlte sich berechtigt, selbst ihm etwas von der bösen Münze zurückzuzahlen, wonit das Schicksal sie bedacht hatte.

Obgleich sie hart arbeitete und, von Selbstvorwürfen gequält, versuchte, ihren bösen Entschluß vom Tage zuvor zurückzunehmen, schritt der Tag doch nur langsam vor. Sie wusch und scheuerte in ihrer Wohnung, bis alles frisch und blanker denn seit Wochen ausah. Dann bereitete sie das Mittagessen mit einer Sorgsamkeit, die sie sich selbst nicht eingestehen wollte, und mit ganz besonderer Rücksicht auf den Geschmack und Wunsch ihres Gatten. Das war ihr eine wohlthuende Beschäftigung, bei der sie mit besonderer Zufriedenheit verweilte, und obwohl sie aus alter Erfahrung wußte, daß mit dem Augenblicke, wo sie seinen Tritt auf der Schwelle vernahm, auch ihre hartnäckige Kälte zurückkehren würde, schwächte doch das Bewußtsein, für ihres Mannes Behaglichkeit gesorgt zu haben, eintgermaßen ihre Gemüthsbitte.

Es schlug zwölf Uhr, halb eins und noch lehrte er nicht zurück. Heinrich kam, und war ärgerlich, daß er auf das Mittagessen warten mußte; seine Mutter ward aber heute hart gegen ihn und schickte ihn sehr böse wieder fort.

Das Zimmer war in Ordnung, der Tisch gedeckt und das Essen dampfte auf dem Herde. Frau Gilmer hatte jetzt nichts zu thun, und zu abgepannt und niedergeschlagen, um ungeduldig zu werden, setzte sie sich an das Fenster und harrete der Rückkehr ihres Gatten.

Als es ein Uhr schlug ward sie unruhig; sie stand auf, ging an die Thür, dann ein Stück weiter und blickte die Landstraße entlang. Aber niemand war zu sehen, und etwas unwillig kam sie zurück. Vielleicht hatte er gar nicht die Absicht gehabt nach Hause zu kommen, vielleicht war er der Aufforderung seines Bruders gefolgt und ab bei ihm und hatte ihr, weil sie bei seinem Weggehen so hartnäckig geschwiegen hatte, nichts davon gesagt. Aber nein, das war des Müllers Art nicht, wie sehr er auch dazu gereizt sein mochte, er hätte nichts thun können, sie zu ärgern.

Er war so besorgt und darauf bedacht, keinen Mergel zu verursachen, und sie so an seine langsame, ruhige Bedachtsamkeit gewöhnt, daß sie selten das Glück anerkannte, einem Manne anzugehören, der weder selbstsüchtig, noch grämlich, noch herrisch war, der stets ihren Willen gelten ließ.

Von diesem Gedanken etwas weicher gestimmt, ging sie wieder an die Thür und laufchte. Da hörte sie, wie ein Wagen sich langsam auf der Landstraße vorwärts bewegte, und rasch war all ihre Sanftmut dahin. Sie sah nach der Uhr und fühlte, daß sie guten Grund habe, böse zu sein; war doch ihre Arbeit um mehr als eine Stunde verschoben. Ärgerlich und misfmutig setzte sie die Schlüssel auf den Tisch; sie beugte sich über den Kessel, in dem die weißen und mehlguten Kartoffeln waren und bei der ersten Berührung des Schöpföffels in Stücke zu fallen drohten. Sie hielt ein paar herbe Worte zum Gruß für ihren verspäteten Gatten auf den Lippen; aber mehrere Minuten vergingen und er kam nicht. Da ging sie an die Thüre. Der Wagen stand am Thore, und das Pferd fraß ruhig und behaglich an einem Grasbüschel. Der Wagen war halb voll Sand, aber die hintere Wand hing herab und die ganze Landstraße entlang war der Sand herausgerüttelt worden. Schlimmes ahnend, lief Frau Gilmer ein Stück Wegs und schaute nach allen Richtungen. Niemand kam und nichts Ungewöhnliches war zu sehen, als der Landstraße entlang, so weit sie blicken konnte, ein Streif weißen Sandes. Die Sonne schien jetzt hell, aber die Chauffee war noch von den frühen Morgenschauern naß und schmutzig. Die Zügel des Pferdes, von Schmutz und Sand bedeckt, durch den sie geschleift waren, hingen herab. Was halte das zu bedeuten?

Frau Gilmers Hand zitterte, als sie dieselben an Pfosten des Thores befestigte; sie lief in das Haus zurück, holte ihren Hut, rief Heinrich und lief, ohne dessen Antwort abzuwarten, den Weg entlang. Von der Morgenarbeit ermüdet, machte die Aufregung und Angst sie schwach und ihre Knie erzitterten, so daß sie sich mehr als einmal an Wege niedersehen und neue Kräfte sammeln mußte. Sie suchte sich einzureuen, daß nichts Beunruhigendes darin wäre, daß das Pferd allein nach Hause gekommen; es hatte sich losgemacht und war, während ihr Gatte anderwärts beschäftigt, davongefahren — und doch eilte sie, ein Unglück ahnend, vorwärts.

Es war ein weiter Weg bis zu dem Damm, wohin die Männer gegangen waren, um Sand zu holen, die Straße lag außerhalb der Stadt und war einsam und verlassen.

Eine Gruppe Kiefern, die gerade an der Ecke der Landstraße und der Wendung nach dem Damm zu stand, verdeckte alles, was dahinter war. Hier angelangt, hielt Frau Gilmer einen Augenblick inne und presste beide Hände auf ihr Herz. Wenn ihr Mann hier und wohltauf war, mußte sie ihn, sobald sie um die Ecke bog, sehen, und selbst jetzt sträubte sich ihre Hartnäckigkeit noch dagegen, ihre Aufregung zu verraten; aber bald erklickte ihre Angst jedes andere Gefühl, hastig atmend that sie noch einige Schritte vorwärts, bog um die Ecke und hatte den Damm, wo die Männer gegraben hatten, vor sich. Aber was war dort gesehen! Ungefähr zweihundert Schritt vor ihr standen eine Menge Leute, Männer und Frauen, mit seltsamem Ausdruck auf ihren Gesichtern; außer einem leisen Geflüster zwischen der Menge, und dem raschen, scharfen Worte des Befehls und Fragens von einigen, die hinter dem Damme waren, vernahm man nichts, als das Geräusch von Schaufeln und Haden. Unten war eine große Masse frischen Sandes, und oben stand eine unebene abgebrochene Erde hervor, von der Graswurzeln niederhingen und von Zeit zu Zeit noch Kiesel und Sand herabfielen. Beim ersten Blick wußte Frau Gilmer alles, was gesehen war, als ob sie schon vor einer Stunde hier gewesen sei, als jener letzte unglückliche Spatenstich die lockeren Massen vollends löste, die schon seit lange zu sitzen drohten. Sie empfand noch im Gesite den entsetzlichen Stoß, den plötzlichen Fall, die augenblickliche Dunkelheit, den lähmenden, erstickenden Druck, den gedämpften, vergeblichen Angstschrei des verunglückten Gatten und Schwagers.

Es war zu verwundern, daß ihr nicht die Sinne vergingen und sie nicht niedersank. Festen Schrittes ging sie auf die Gruppe los und hielt erst inne, als

sie die bei der Arbeit Beschäftigten sehen konnte. Als man ihrer gewahr wurde, wandten sich aller Blicke ihr zu. Ein Murren des Mitleids und Bedauerns ging durch die Menge. „Die arme Frau!“ riefen sie, während einige auf sie zuliefen, andere von ihr zurückwichen. Sie umringten sie, aber sie schob alle bei Seite und suchte, bis an den Damm zu kommen.

„Haltet sie zurück!“ rief einer der vordersten Männer mit scharfer, heiferer Stimme; und die Frauen zogen sie zurück und ließen sie nicht wieder aus ihrer Mitte. Zu schwach, um widerstehen zu können, stand Frau Gilmer von einigen unterstützt, den vollen Anblick der verzweifeltsten Arbeiter vor sich. Ihr Gesicht war aschfarben, ihre Augen starr und ausdruckslos. Es war ein erregender, schmerzlicher Anblick.

Die Männer arbeiteten mit voller Kraft und Anstrengung; der Schweiß perlte ihnen von der Stirn; die Muskeln traten ihnen aus den entblößten Armen hervor; kein Wort wurde zwischen ihnen gewechselt, wenn sie einander ablösten oder ein paar Minuten ausruhten, um neue Kräfte zu sammeln. Ein Knabe hatte einen Krug Wasser, schweigend stärkte er damit die, die erschöpft zurück sanken und frischen Händen Platz machten. Es waren mehr Männer da, als Schaufeln, und mehr Schaufeln, als auf dem kleinen Raum mit frischem Sande beschäftigt werden konnten so standen viele da und schauten den wenigen zu, die arbeiteten. Kinder sahen mit erschrockenen Blicken zu, Frauen weinten und tangen die Hände, und einige wenige umstanden schweigend die arme Frau Gilmer mit mitleidsvollen Gesichtern. Das Klirren der Spaten und das Fallen des weichen Sandes drang schmerzlich deutlich durch das Geflüster der Frauen und die Aufe der Männer. Endlich vernahm man einen gedämpften Ausruf der vordersten Arbeiter; einen Moment lang herrschte tiefe Stille, die aller Atem zu benehmen schien, und als Frau Gilmer sie den Spaten wegwerfen und sich ängstlich niederbeugen sah, vernahm sie ein leises Gemurre des Mitleids, das sie nicht verstehen konnte. Die Menge drängte näher; man verlangte nach dem Krug mit dem Wasser; man befahl der Menge zurückzutreten und ein wenig Luft zu machen.

Endlich erhoben sich die vordersten Männer, schüttelten mit den Köpfen und nahmen kummervoll ihre Spaten wieder auf.

Die ganze Zeit über hatte Frau Gilmer mit den sie zurückhaltenden gekämpft. Endlich riß sie sich von ihnen los, drängte sich durch die Menge, die ihr nun Platz machte, bis an den leblos daliegenden Körper. Es war nicht ihr Gatte, es war dessen Bruder, sie blickte ihn einen Moment an, dann richtete sie ihre Augen starr auf den Punkt, wo die Männer eifrigst, wenn auch mit wenig Hoffnung, weiter arbeiteten.

Indessen sammelten sich einige Männer und Frauen, die die Hoffnung noch nicht ganz schwinden lassen wollten um den leblosen Körper. Aber der gute Karl Gilmer, mit dem Gesicht der Sonne zugewendet, hatte einen so ruhigen, frieblichen Ausdruck, der allen Bemühungen zur Wiederbelebung zu spotten schien. „Es nützt nichts!“ sagten sie endlich, zogen sich zurück und blickten ihn erschrocken an.

Endlich entstand eine zweite Pause zwischen den Arbeitern. Mit behutsamer Hand zogen sie den Müller, Karls unglücklichen Gefährten hervor und legten ihn neben diesen ins Gras. Mit einem durchdringenden Schrei, der noch Tage lang in den Ohren Derer tönte, die ihn vernommen hatten, stürzte sich Frau Gilmer auf ihres Gatten leblosen Körper. Auch bei ihm blieben alle Wiederbelebungsvoruche erfolglos. —

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Es war an einem milden, feuchten Nachmittage im November; der Himmel war leicht bedeckt und kein Lüftchen regte sich. Eresenz war noch mit Einpacken zur morgenden Reise beschäftigt, und Luise nahm ihren Mantel und ging noch auf ein halb Stündchen in den Garten, um ihrem Lieblingsplätzchen auf einige Zeit Lebwohl zu sagen. O, um wie viel lieber bliebe sie hier in ihrem stillen, traulichen Heim — aber ihr Vater hatte mit außergewöhnlicher Hartnäckigkeit darauf bestanden, daß sie Frau Hermanns Einladung annehme, — auf einige Zeit zu ihr in die Stadt zu kommen und Teil an den Vergnügungen zu nehmen, welche die Saison bot. —

Langsam schritt sie den bedeckten Gang hinab, der jetzt dicht mit welken Blättern, die bei jedem ihrer Schritte rauschten, bestreut war; die Weinstöcke über ihr waren entlaubt, nur wenige Trauben hingen noch daran. Der Rasenplatz war gelb und dürr, das Gesträuch fast ohne Laub, die Blumenbeete waren verwildert und mit welken Blättern bedeckt; am Wege blühten Wermut und andere Herbstblumen, aber das Grün und die Unordnung trugen das Zeichen von des Jahres nahem Ende — die weiche, milde Atmosphäre konnte nicht täuschen.

Ruise seufzte, als sie des scheidenden Sommers und seiner vielen Freuden gedachte. Es war ihr, als ob mit ihm ihre ganze Jugend dahinschwände. Mit des Sommers Ende kam eine Erkenntnis, ein Erwachen über sie, daß sie in einem Augenblick zur Reife brachte.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Meß. Ein eigenartiger Diebstahl ist auf dem Hauptpostamt ausgeführt worden. Es ist nämlich eine erhebliche

Anzahl alter abgestempelter Briefmarken abhanden gekommen, die deshalb einen sehr bedeutenden Wert haben, weil sie 1870/71 während des Krieges in Elsaß-Lothringen ausgegeben wurden; auch solche befinden sich darunter, welche die französische Postverwaltung zurückließ, sowie endlich solche, die während der Belagerung von Metz für die Ballonbriefe benutzt wurden. Diese Marken haben für Sammler sämtlich einen hohen Wert. Die Polizei hat sofort bei allen Händlern mit Briefmarken Ermittlungen angestellt.

Stuttgart. (Seltener Fall.) In Merlingen starb vor kurzen der Schullehrer Jakob Baumann. Der erste Vorfahr seines Geschlechts trat den Schuldienst in Merlingen am 1. Mai 1622 an, und seitdem war immer der Sohn der Nachfolger des Vaters im Merlinger Schuldienst. Gewiß ein seltener Fall.

* Als Beispiel vom Humor des verstorbenen Generalpostmeisters wird dem „Münst. Anz.“ folgendes mitgeteilt: Als er einst ein Postamt revidierte und gerade am Telegraphenapparat stand, lief von der Nachbarstation folgendes Telegramm ein: „Meber Kollege, höre toeben, daß Stephan in den nächsten Tagen revidieren will; seien Sie auf Ihrer Hut, der Kerl stecht seine Nase in alles rein.“ Sofort telegraphierte Stephan zurück: „Nübe leider umsonst, Nase stecht schon drin. Stephan.“

Redaktion Ernst Neugebauer, Grottkau.

Dommerich's

Anker-Cichorien in Tafeln ist vorzüglich praktisch sparsam billig

Anker-Cichorien in Büchsen ist löslich ergiebig mildbitter kräftig

Anker-Cichorien in Packeten ist schmackhaft anregend bekömmlich nahrhaft

Anker-Cichorien ist überall käuflich.

Der auf Dienstag, den 28. September d. Js. anberaumte Kram- und Viehmarkt ist mit Genehmigung des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Oppeln auf **Dienstag den 12. Oktober d. Js.** verlegt worden.

Grottkau, den 15. April 1897.

Der Magistrat.

J. B.

S. Pagner, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung des städtischen, sogenannten Waitas'schen Ackersüds bei Bindenruh auf die Zeit vom 1. Oktober 1897 bis Ende September 1903 haben wir einen Termin auf

Sonnabend den 24. d. Mts., Vormittags 11 Uhr,

auf dem Rathhause hieselbst anberaumt, wozu wir Pachtlustige mit dem Bemerken einladen, daß die Pachtbedingungen im Termin bekannt gemacht werden.

Grottkau, den 13. April 1897.

Der Magistrat.

J. B.

S. Pagner, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Grasnutzung pro 1897/98

a. an den Grabenrändern der Königsdorfer Straße,
b. des kleinen Wiesenfeldes an der Leppusch'scher Chaussee-Brücke haben wir auf

Sonnabend den 24. d. Mts., Vormittags 11¼ Uhr,

auf dem Rathhause hieselbst einen Termin anberaumt, zu welchem Pachtlustige hiennt eingeladen werden.

Grottkau, den 13. April 1897.

Der Magistrat.

J. B.

S. Pagner, Beigeordneter.

Das

Bürgerl. Gesetzbuch

für das Deutsche Reich.

Preis pro Exemplar 1,25 Mt.

Vorrätig in

E. Neugebauer's Buchhandl.

Restaurant Zimmermann.

Sonnabend den 24. u. Sonntag den 25. d. M.

werde ich folgende Weine vom Faß verzapfen und laße ich hierzu ergebenst ein:

1895er Zeltinger . . .	à	¼	Liter 20 Pfg.
1893er Bosenheimer . . .	à	¼	" 30 "
1893er Hochheimer . . .	à	¼	" 40 "
u. f. mild-herb. Ob.-Ungar	à	¼	" 50 "

Täglich frisch eintreffend:

Bücklinge, Sprotten, Lachs, Aal, Fettheringe, Delicateßheringe, Bratheringe, Nollheringe, Wisnarchheringe, Feringe in Gelée, marinierte Feringe, Albricken, Rennaugen, Ural-Caviar, russische Sardinen, französische Del-Sardinen, 12 Sorten guter Tafelkäse, Gemüse und Frucht-Conserven. Viele Artikel für feine Küche.

Neue Malta-Kartoffeln.

Carl Laqua, Delicateß-Geschäft.

Zu einem an der Chaussee gelegenen Kirchdorfe mit großer Arbeiterbevölkerung, 1½ Meile von zwei Städten entfernt, ist ein

massives Haus

in gutem Bauzustande, worin früher Bäckerei und Krämerlei betrieben wurde, nebst Scheuer, Wiese, Acker und Garten, unter günstigen Bedingungen billig zu verkaufen oder zu verpachten. Feuerlage Amt. 3460.—. Neelle Käufer wollen sich melden bei **Moritz Cohn, Fallenberg D.-S.**

Heut Mittwoch früh von 9 Uhr ab:

Well-Wurst.

W. Scholz, Fleischermeister, Ring 74.

Zu Koscheck'schen Hause ist die

Parterre-Wohnung,

bestehend aus 2 Stuben mit Küche, zu vermieten und bald zu beziehen, desgl. auch die **Schmiede-Werkstätte**. Das Nähere bei **Baumgart**.

Zu Nebenhaus, Königstraße 113 2. Etage, ist

eine Wohnung,

aus zwei hellen Zimmern bestehend, bald bezugsbar.

Carl Laqua, Grottkau.

Um falschen Gerüchten

entgegenzutreten erkläre ich, daß ich mich **nicht** veranlaßt fühle von hier wegzugehen, sondern weiter in **Grottkau** practicire.

Dr. med. Jäschke,
Münsterberger Straße.

Ideal-

Concert-Zug: Harmonika, 2 Register, dop-pelchörig, 10 Tasten, 40 Stimmen, Tremolo, feinst. 2theil. Doppelbalg mit Nüchelschubladen, Lederbalgaden u. fein. Metallbeschl., orgelart. voller Ton, solide Bauart, keine markt-schreierisch angepries. Schundwaare, ist wirklich das Ideal aller Harmonika-Spieler. Preis mit Schule incl. Verz. M. 5,90 geg. Nachn. Nur direct bei **Richard Kox, Musikw., Duisburg a. Rh.**

Eine Wohnung

ist zu vermieten. **Rother,** Schmiedemeister.

Eine Wohnung

ist bald zu vermieten **P. Schernig,** Reisserstraße.

Eine Wohnung

zu vermieten. **A. Teiner.**

Meyer's Volksbücher.
Preis jeder Nummer 10 Pfg.
Jedes Bändchen ist einzeln käuflich.

- Zimmermann, Der Oberhof. 81.—84.
- Der neue Hygmaton. 85.
- Tristan und Isolde. 428—430.
- Aulifäden. 477. 478.
- Trving, Die Legende von der Schlafshöle. — Dolph Hejlinger. 651. 652.
- Sagen von der Alhambra. 180.
- Jacobson, Zwei Novellen. 897.
- Jean Paul, Des Feldpredigers Schmelz's Reife nach Sibirien. 650.
- Flegeljahre. 28—33.
- Der Komet. 144—148.
- Siebenkäs. 115—120.
- Stöckl, Novellen. 712—714.
- Jung-Stilling's Leben. 310—314.
- Kant, Kritik der reinen Vernunft. 761—769.
- Von der Macht des Gemüths. 325.
- Kernan, Ruffisches Gefängnisleben. 915. 916.
- Sibirien. 886—893.
- Kleist, Erzählungen. 73. 74.
- Die Familie Schroffenstein. 465. 466.
- Die Hermannsschlacht. 178. 179.
- Das Käthchen von Heilbronn. 6. 7.
- Michael Kohlhaas. 19. 20.
- Der zerbrochene Krug. 86.
- Penthesilea. 351. 352.
- Der Prinz von Homburg. 160.
- Klinger, Sturm und Drang. 589.
- Knigge, Ueber d. Umgang m. Menschen. 294—297.
- Kopisch, Ausgewählte Gedichte. 636. 637.
- Karnevalsfest auf Sibirien. — Die Entbedung der blauen Grotte. 583. 584.
- Köerner, Der grüne Domino. 700.
- Erzählungen. 143.
- Leier und Schwert. 176.
- Der Nachtwächter. 657.
- Köerner, Der Vetter aus Bremen. 656.
- Briny. 42. 43.
- Korfm, Die Jobstabe. 274—277.
- Köthe, Die deutschen Kleinräuber. 171.
- Die beiden Königsberger. 257.
- Menschenhaß und Neue. 526. 527.
- Paganstreiche. 524. 525.
- La Bruyere, Die Charaktere. 743—747.
- Lenau, Die Altigenier. 156. 157.
- Ausgewählte Gedichte. 12—14.
- Faust. — Don Juan. 614. 615.
- Savonarola. 154. 155.
- Lenep, Novellen. 938. 939.
- Lesage, Der hintere Thaumel. 69—71.
- Lessing, Emilia Galotti. 39.
- Gedichte. 241. 242.
- Samburgische Dramaturgie. 725—731.
- Lafoon. 25—27.
- Minna von Barnhelm. 1.
- Mit Sara Sampson. 209. 210.
- Nathan der Weise. 62. 63.
- Rabenmuth für Pastor Lange. 348.
- Lichtenberg, Bemerkungen vermischten Inhalts. 665—668.
- Luther, Tischreden. I. 400.
- Tischreden. II. 715.
- Tischreden. III. 716.

Vorrätig in
Ernst Neugebauer's Buchhandlung.
Der Nummer dieser Zeitung liegt ein Prospect von **Oscar Konetzky-Fritsch**, Post St. Ludwig (Elsaß) bei, worauf wir hiedurch aufmerksam machen.